Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner Zeitung.

Mit Königl. Freiheit.

Abend-Ausgabe.

No. 284. **Donnerstag, den 19. Juni.** **1856.**

Deutschland.

§§ **Berlin**, 19. Juni. (Schluß der im heutigen Morgenblatte abgebrochenen Gerichtsverhandlung.) Die minorennen Geschwister B. erbten im Jahre 1851 10,000 Thlr. Um jene Zeit machte Schmidt den Antrag, die Agnes B. aus der Anstalt für sittlich verwahrloste Kinder zu entlassen und beredete sie, nachdem diesem Antrage stattgegeben worden, zu ihm zu ziehen, ohne daß er sie überhaupt von dem Erwerbe des Vermögens in Kenntniß gesetzt hätte. Schmidt behauptet, dies in guter Absicht gethan zu haben, weil es ihm gefährlich erschienen, ein junges Mädchen von der leichtfertigen Richtung der Agnes B. ohne Noth von einem solchen Vermögenswechsel in Kenntniß zu setzen. Um jene Zeit wußte er es auch zu verhindern, daß das junge Mädchen seine Absicht, Erzieherin zu werden, in Ausführung brachte. Als sie seinem Wunsche gemäß zu ihm gegangen war, wurde sie, wie die Anklage behauptet, so schlecht wie eine Magd gehalten, so daß sie den Entschluß faßte, das Haus zu verlassen und Diakonissin zu werden. — Letzteres gab jedoch der Dr. Schmidt wiederum nicht zu, weil — wie er sagte — dies erst recht eine Brücke zum Laster für sie sein werde. Zu bemerken ist, daß dem Schmidt einmal aus dem Vermögen der Kinder für Verpflegung und so weiter auf eingereichte Liquidation circa 1500 Thlr. ausgezahlt worden sind. Zur Charakteristik des Schmidt bemerkt die Anklage noch, daß derselbe 1848 und 49 wüthender Demokrat gewesen, jetzt aber Pietist geworden sei, der eine große Frömmigkeit heuchele und an sich und den Seinigen Kasteiungen übe. In dieser Beziehung bemerkte Schmidt bei seiner Vernehmung, daß er keineswegs Demokrat, sondern im Gegentheil schon im Jahre 1848 Mitglied des ersten hier gebildeten konservativen Vereins gewesen sei, auch im konservativen Sinne eine Brochüre, betreffend die Aufhebung der Lehn- und der Familien-Fideikommisse, herausgegeben habe. Die Anklage führt schließlich aus, daß die Agnes B. zu den früheren Geständnissen ihrer angeblichen Diebstähle, welche sich in einem auf Anlaß des Schmidt von ihr geführten Tagebuche aufgezeichnet finden, durch fortgesetzte Mißhandlungen derselben, ausgeführt mit einem fingerdicken Rohrstock und bisweilen auf den bloßen Leib, bewogen worden sei. Ein Dienstmädchen, Namens Jacobi, welche Zeugin einer solchen Scene war, fiel vor Entsetzen über die rohe Behandlung in Ohnmacht. Sehr verdächtigend gegen Schmidt erscheint namentlich auch die von ihm als richtig eingeräumte Behauptung der Anklage, daß er dem Polizei-Lieutenant Greif für eifrige Verfolgung der Denunciation gegen die Kinder Geld geboten, ferner auch an einen Mann, dessen Name uns entfallen, über 400 Thlr. gegeben, um Materialien zu der Untersuchung gegen sie zu sammeln, endlich auch, daß er zu dritten Personen geäußert habe, er wolle die ganze Sache gern fallen lassen, wenn man ihm für seine Verluste aus dem Vermögen der Kinder 4000 Thlr. zahle. Schließlich wollen wir für heute noch zur Charakteristik der Anschuldigungen des Dr. Schmidt gegen die B.'schen Kinder eines Spezialfalles gedenken, der am besten zeigt, wie gänzlich unhaltbar diese Anschuldigungen sind. Vor 2 Jahren reiste Schmidt mit seiner Frau nach dem Harz, sie nehmen angeblich 900 Thlr. mit, bleiben 4 Monate weg und haben nach ihrer Berechnung in dieser Zeit höchstens 500 Thlr. ausgegeben. Trotzdem entdecken sie in den letzten Tagen ihres Aufenthaltes daselbst, daß es höchste Zeit ist, nach Hause zu reisen, weil sie nur noch 100 Thlr. besitzen. Wo sind die andern 300 Thlr. geblieben? — Die B.'schen Kinder sind mit auf der Reise gewesen, folglich haben diese das Geld gestohlen!

Die Verhandlungen, welche seit fast acht Tagen währen und gestern erst bis zum Beschluß der Beweisaufnahme geführt haben, fanden wegen Eingehung auf die den Baumann'schen Kindern zur Last gelegten fleischlichen Verbrechen wiederholt mit Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Unter den Belastungszeugen treten namentlich der Professor Fischer hervor, bei welchem die Kinder in Pension gewesen und der ihnen in jeder Beziehung das beste Zeugniß sprach, wie dies auch von Seiten der Gärtner Calbach und Ebers, Lehrherren des Otto, in Bezug auf diesen namentlich wegen seiner strengen Rechtlichkeit geschah. Der Prof. Fischer erörterte noch, daß der Angeklagte Schmidt früher bei den Eltern der B.'schen Kinder als Chambregarnist gewohnt habe. Es sei dies zu einer Zeit gewesen, wo der alte Herr B. schon sehr ohnmächtig an Kraft war, und es habe allgemein geheißen, die Agnes und der Otto B. seien die Kinder des Angeklagten. Diese Erklärung brachte die größte Sensation hervor; ich meinestheils möchte in der unverkennbaren Aehnlichkeit der Agnes B. mit dem Dr. Schmidt die Bestätigung derselben finden. Es wird ferner erwiesen, daß Schmidt sich zweier bestrafter Subjekte, welche jetzt als Vigilanten fungiren, bedient und ihnen Geld versprochen, dem Einen derselben, Maschinenbauer Bader, 400 Thlr. gegeben habe, um den Verdacht des Diebstahls auf die Kinder zu wälzen, während er erklärte, von dem Verfahren abzustehen, wenn ihm 4000 Thlr. aus dem Vermögen der Kinder ausgezahlt würden. Diese Agenten haben ein früheres Dienstmädchen des Schmidt nach Berlin zu locken und von ihr durch Verhaftung und andere Mittel ein Geständniß zu erpressen gewußt, daß sie um den Diebstahl wisse; dies Geständniß hat das Dienstmädchen Namens Wilhelmine Kunze später widerrufen. Ich habe wegen des allgemeinen Aufsehens, welches dieser Prozeß macht, der gestrigen Verhandlung beigewohnt und trotz der tropischen Hitze in dem leider nur zu beschränkten Sitzungszimmer bis zum Schlusse ausgehalten. Die Persönlichkeiten wie die Verhandlungen sind in der That von dem fesselndsten Interesse. Dr. Schmidt ist ein schmächtiges Männlein mit hoher Stirn, eng an den Schläfen liegender Perrücke, buschigen Augenbrauen, dunklen stechenden Augen, welche hinter einer silbernen Brille blitzen, während die aufgestülpte Nase und ein kleiner Mund hinzukommen, um im Verein mit der salbungsvollen Sprache eine der Anklage entsprechende Charakteristik zu liefern. Die Gattin des Angeklagten, welche im braunseidenen Kleide und reichverzierten lila Hut erscheint, macht einen indifferenten Eindruck. Agnes Baumann ist eine kleine unbedeutende Person, ihr Bruder Otto ein junger kräftiger Mensch von ansprechendem Aeußern. Sämmtliche Zeugen, namentlich das Dienstmädchen Wilhelmine Kunze, beweisen, daß den Baumannschen Kindern die Begehung kleiner Vergehen und das Geständniß der bezüchtigten Verbrechen förmlich aufgenöthigt worden und die Gewandtheit und der psychologische Tiefblick des Staatsanwalts Adler nimmt jedes dieser Momente zur Aufrechthaltung der Anklage wahr, während der Vertheidiger der Angeklagten, Justizrath Wilberg, seine Klienten nach besten Kräften unterstützt. Dem Gerichtshof präsidirt der Stadtgerichtsrath Busse. Man ersieht aus der ganzen Haltung des Präsidenten seine Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten, welche auch jedem Einzelnen der zahlreichen Zuhörer inne wohnt. Neben mir stand eine Dame, welche den ganzen Verhandlungen beiwohnte und sich heute vor Erschöpfung kaum halten konnte. Auf meine Frage, welches besondere Interesse sie an diesem odiösen Prozeß habe, erhielt ich die Antwort, daß sie mit Schmidt's in einem Hause gewohnt habe und oft Zeuge der entsetzlichsten Mißhandlungen der Agnes gewesen sei, deren Wirklichkeit noch hinter den haarsträubenden Beschreibungen der Zeugen zurückbleibe.

Höchst charakteristisch für den ganzen Fall ist die in einem früheren Termin gemachte Angabe des Kriminal-Kommissarius Pick, welche ich hier wörtlich folgen lasse. Herr Pick bekundet:

„Durch den Polizei-Lieutenant Greif wurde mir die Agnes B. zugeführt, um die polizeiliche Untersuchung, betreffend mehrere von ihr angeblich dem Dr. Schmidt zugefügte Diebstähle, zu führen. Meinen Recherchen lag ein Heft eigenhändig geschriebener Bekenntnisse der Agnes B., auf jene Diebstähle bezüglich, zu Grunde. Wenn man sich diese Bekenntnisse genau durchlas, so mußte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß dieselben von einem Verbrecher — wäre es auch der gewiegteste gewesen — nicht aus freiem Antriebe aufgesetzt gewesen waren, sondern daß nur eine fremde Einwirkung ihn dazu bewogen haben konnte. Ich beschloß deshalb von Hause aus, in der Sache sehr vorsichtig zu verfahren, denn dieses schriftliche Sündenbekenntniß hatte mich mißtrauisch gemacht. In diesem Mißtrauen wurde ich noch durch eine speziellere Beobachtung der Agnes B. bestärkt. Dieselbe war augenscheinlich geistig bedrückt und eingeschüchtert. Alle an sie gerichteten Fragen beantwortete sie mit Ja, so daß es schien, als wisse sie, daß eine etwaige Verneinung der Fragen unangenehme Folgen für sie haben müsse. Sie gab auf meine Fragen an, sie habe, wie sie in den Bekenntnissen gesagt, den Dr. Schmidt um ca. 3000 Thlr. bestohlen. Ich fragte sie, was sie mit dem Gelde gemacht, und sie antwortete, sie habe dasselbe vernascht. Als ich ihr entgegenhielt, daß das doch gar nicht möglich sei, und daß es mir scheine, als sage sie nicht die Wahrheit, sah sie mich groß an, begann zu schluchzen, stürzte mir zu Füßen nieder und umklammerte meine Knie, indem sie ausrief: Retten Sie mich! Ich will Ihnen ja die Wahrheit sagen, ich habe gar nichts gestohlen, ich bin so lange geprügelt worden, bis ich gesagt habe, ich sei es gewesen. Das ganze Benehmen des Mädchens verschaffte mir die Ueberzeugung, daß mein gehegtes Mißtrauen ein gerechtes gewesen sei, und daß der ganzen Denunziation ein eigenthümlicher, besonderer Sachverhalt zu Grunde liegen müsse. Ich vernahm Tags darauf den Dr. Schmidt, der dabei beharrte, die Agnes B. habe ihm ca. 3000 Thlr. gestohlen. Als er mir die näheren Umstände erzählte, unter denen die Diebstähle verübt sein sollten, gewann ich die Ueberzeugung noch mehr, daß seine Angaben unrichtig seien. Ein sechsjähriges Mädchen sollte Nachts durch drei bis vier Thüren gehen, um an das Bett des Angeklagten zu gelangen, dort den Schlüssel zu der Reisetasche, in welcher er sein Geld verwahrte, aus der Tasche der Beinkleider holen, die Reisetasche aufschließen, das Geld stehlen und den Schlüssel wieder, immer in der Gefahr, entdeckt zu werden, an seinen Platz bringen! Das Alles klang so fabelhaft, so unwahrscheinlich! Es war mir so etwas selbst von routinirten Verbrechern in meiner Praxis noch gar nicht vorgekommen! Diese Bedenken theilte ich dem Dr. Schmidt mit und hielt ihm vor, welchen odiösen Anstrich es habe, wenn er als Vormund seine eigenen Mündel in dieser Weise beschuldige. Ich rieth ihm, die Sache, da sie ohnehin eine so unglaubliche und unwahrscheinliche sei, fallen zu lassen. Er entgegnete, er wolle das, wenn ihm als Entschädigung 4000 Thlr. aus dem Vermögen der Kinder gezahlt würden. Als ich ihm nun ferner vorhielt, daß es gar nicht glaubhaft sei, daß Jemand, namentlich ein Beamter, nicht eher merken solle, daß ihm Geld fehle, als bis der Defekt auf 4000 Thlr. gestiegen sei, entgegnete er achselzuckend: „Ja, man ist Gelehrter! Man weiß nicht, was man hat.“ War ich schon nach dieser Vernehmung in Verbindung mit dem Vorangegangenen überzeugt, daß die Denunziation eine ganz unbegründete, wo nicht böswillige, sei, so ward ich es noch mehr, als mir eines Tages der bestrafte Taschendieb Jonas sagte, er, sowie der ebenfalls bestrafte Maschinenbauer Bader, erhielten von Schmidt Geld, um Verdachtsmaterialien gegen die B.'schen Kinder und das Dienstmädchen Kunze zu sammeln.

Präs.: Sie haben in Ihrem Berichte angeführt, die Agnes B. sei, als sie Ihnen vorgeführt worden, dergestalt eingeschüchtert und ängstlich gewesen, daß Sie die Ueberzeugung hätten, sie würde Ihnen, wider die Wahrheit, einen Kindermord zugestanden haben, wenn Sie es gewünscht hätten.

Zeuge: Ja, dieser Ueberzeugung bin ich auch heut noch. Ihre Angst hatte gar keine Grenzen. Schmidt hatte ihr gesagt, sie bekomme, wenn sie nicht gestehe, in der Stadtvogtei Daumschrauben angelegt, auch werde sie da mit einer eisernen Knute gehauen werden.

Die Verhandlung schließt mit der Beweisaufnahme. Heute (Donnerstag) früh um 9 Uhr beginnen die Plaidoyers des Staatsanwalts und des Vertheidigers. Die Publikation des Erkenntnisses erfolgt später. Ich statte Ihnen über den Verlauf weiteren Bericht ab.

Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Rußland hatte am Tage vor Allerhöchstihrer Abreise von Potsdam die Gnade, dem Gen.-Lieut. v. Moellendorf das Bildniß Allerhöchstihres verstorbenen Gemahls, des Kaisers Nikolaus von Rußland, Höchsteigenhändig zu überreichen.

Der Handelsminister v. d. Heydt ist nach Hannover abgereist. Er gedenkt daselbst der Eröffnung der Westbahn (Ostfriesland-Westfalen) beizuwohnen.

In der vorgestrigen Nacht verstarb hier nach mehrwöchentlichem Krankenlager der Oberst z. D. Schulz im 64. Jahre. Er hatte sich als Verfasser mehrerer kriegswissenschaftlicher Werke einen Namen gemacht und war einst Mitarbeiter des „Politischen Wochenblatts“, in neuerer Zeit der „Wehrzeitung“ und der „Neuen Preußischen Zeitung.“

Der Vice-Gouverneur von Mainz, General von Bonin, feiert am 24. Juni sein 50jähriges Dienstjubiläum. Wie verlautet, erwarten den hochverdienten Jubilar an diesem Tage große Auszeichnungen, und erhält er auch einen Ehrendegen von den Offizieren der vormals schleswig-holsteinischen Armee. Der General v. Bonin, geb. den 3. März 1793 zu Stolpen, war schon im Alter von 13 Jahren Soldat.

Der „Allg. Ztg.“ schreibt man von hier: „Ueber Verhandlungen wegen eines neuen Kartel-Vertrages mit Rußland hört man noch nichts, obwohl der alte bereits im Juli oder August dieses Jahres sein Ende erreicht. Die Vortheile desselben waren überwiegend auf russischer Seite, was sich schon aus der Natur der Sache ergiebt, da das polnische Flüchtlingswesen, bisher wenigstens, seine Richtung von Osten nach Westen nahm, und die Fälle von Desertionen preußischer Soldaten oder Militärpflichtiger nach Rußland zu den größten Seltenheiten gehörten. Der einzige und wesentliche Nutzen, welchen der übrigens schon einmal unterbrochen gewesene Kartelvertrag für Preußen gehabt haben mag, bestand wohl darin, daß dieser Vertrag die Möglichkeit bot, sich einer Menge lästiger Ueberläufer mit Leichtigkeit zu entledigen, welche sonst, wie das zu Anfang der vierziger Jahre der Fall war, die Corrections-Anstalten und militärischen Straf-Kompagnien in Massen anfüllten. Daß eine neue Unterbrechung in den Kartel-Verhältnissen mit Rußland eintreten werde, mag nach den gemachten Erfahrungen unwahrscheinlich sein. Auch deutet das Verhalten der Grenzbehörden, bei welchen gar keine Veränderungen bemerkbar sind, eher darauf hin, als werde eine stillschweigende Fortdauer des bisherigen Verhältnisses erwartet. Russischerseits werden für den Abschluß eines neuen Vertrages wohl zeitraubende Vorberathungen erforderlich sein, besonders wenn man auf die verschiedenen im Werke begriffenen Rücksicht nimmt. Auch werden sich die preußischen Gegenforderungen bei dieser Gelegenheit geltend machen müssen.

In Betreff der Tarifirung preußischer Goldmünzen resp. Friedrichsd'or hat die königliche Regierung zu Marienwerder Folgendes bekannt gemacht: Nach dem Münz-Edikte vom 29. März 1764 sind nur diejenigen, in den Jahren 1755, 1756, 1757 und 1759 geprägten Friedrichsd'or, welche in dem gedachten Edikte mit „Neue“, später aber vom Publikum mit „Mittel-Friedrichsd'or“ bezeichnet wurden, und wovon jetzt nur noch höchst selten einmal ein Exemplar vorkommt, nicht als vollhaltig zu betrachten, und sollen nur zu dem festgesetzten Werthe von 3 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf.

Gold oder 3 Thaler 27 Sgr. Courant angenommen werden. Sämmtliche preußische Friedrichsd'or von allen übrigen Jahrgängen, wenn sie nicht etwa falsch oder beschnitten, oder sonst sichtbar an ihrem Gewicht verkürzt sind, haben den vollen gesetzlichen Werth von 5 Thlr. 20 Sgr.

Danzig, 15. Juni. Gestern entlud sich über unsere Stadt ein sehr heftiges Gewitter, begleitet von einem kurzen aber starken Hagelschlag. Um vor dem Regen Schutz zu suchen, begaben sich Arbeiter, die auf der Petershager Chaussee bei Stadtgebiet beschäftigt waren, in eine kleine Hütte. Nur einer von ihnen zog es vor, unter einem Baume seinen Schutz zu wählen, mußte indeß diese Art des Schutzes, vor der so oft und dringend gewarnt ist, mit dem Leben büßen. Der Blitz traf den Baum und den unter ihm befindlichen Mann, der sofort leblos hinsank. Sein Sohn, ein Knabe, war eben im Begriffe an ihn heranzutreten und wurde durch die gewaltige Erschütterung der Luft zu Boden geworfen, hatte aber durchaus keinen Schaden erlitten und kam mit einer kurzen Betäubung davon. (K. H. Z.)

Posen, 18. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind am 14. d. Mts., am letzten Sonnabende, in den Nachmittagsstunden wiederum mehrere räumlich auseinander gelegene Gegenden unserer Provinz von Hagelschäden betroffen worden, die den Feldfrüchten erheblichen Schaden zufügten; so z. B. der Kreis Schildberg, von Oberschlesien aus, der polnischen Grenze entlang, ferner im Kreise Czarnikau und Wirsitz mehrere Ortschaften. Ueber Posen selbst ging heut früh 5 Uhr ein kurzer Hagelschauer, der in der Gegend von Kiekrz stärker geworden sein soll. (Pos. Ztg.)

Eisenach, 17. Juni. Die Generalzollkonferenz hat gestern noch nicht eröffnet werden können, da einige Bevollmächtigte der größern Staaten noch nicht eingetroffen sind. Man hofft aber, daß schon heute die Versammlung vollzählig sein werde. Es liegen eine Masse Anträge vor, aber keiner bezweckt, dem Vernehmen nach, ein Aufheben des bisherigen Prinzips des gemäßigten Schutzzollsystems. Auch scheint durchaus keine Hoffnung vorhanden zu sein, daß man auf die bisher für alle Veränderungen in der Gesetzgebung geforderte Unanimität, namentlich Seitens der Mittel- und kleineren Staaten, verzichten werde. (Voss. Ztg.)

Frankreich.

† **Paris,** 16. Juni. Der Admiral-Minister, Staatssekretair der Marine, läßt im Moniteur einen für die Schiffs-Kapitaine bemerkenswerthen Bericht des Kapitains Desiré, Kommandeurs des Schiffes „Le Chili", veröffentlichen, welches auf einer Reise um die Welt, Havre am 11. Dezbr. 1854 verließ und am 1. Mai 1856 in Bordeaux angekommen ist. In diesem Bericht wird ein neues Segelsystem, genannt System Cuningham, empfohlen, welches auf dem „Chili" bei seiner Reise um die Welt geprüft wurde und sich überraschend bewährt hat. Dasselbe besteht darin, Reff's zu legen, ohne daß ein Mann am Bord nöthig hat, auf die Raaen zu steigen, einzig und allein mittelst Hißtaue. Das Manöver des Reffens der Segel ist auf diese Weise mit einer erstaunlichen Leichtigkeit zu bewerkstelligen. Kapitain Desiré berichtet, daß in der Gegend des Kap Horn das amerikanische Schiff „H. Hoxi" bei frischem Winde ganz in der Nähe des „Chili" denselben Cours gesteuert habe, und daß nach Verabredung beide Schiffe zugleich die Segel gerefft hätten. Während die Matrosen am Bord des Hoxi noch auf der Bramraa saßen, deren Segel sie zuerst refften, war an Bord des Chili bereits das Manöver bei allen Segeln vollständig ausgeführt. Die Schnelligkeit der Fahrt des Chili hatte dadurch nicht im mindesten nachgelassen, während der Hoxi um das Manöver des Reffens zu erleichtern, seinen Cours dergestalt verändern mußte, daß das Schiff nach Verlauf einer Stunde aus dem Gesicht verschwunden war. Kapitain Desiré bemerkt am Schluß seines Berichts, daß dies neue Verfahren bei der Marine mit dem größten Vortheil angewendet werden könne; denn es schone Menschenleben, kürze die Reisen ab und erspare große Kosten an der Ausrüstung des Schiffes.

Durch kaiserliches Dekret vom heutigen Tage ist der Graf Persigny, französischer Gesandter am englischen Hofe, zum Großkreuz der Ehrenlegion, der franz. Gesandte und bevollmächtigte Minister zu Washington, Graf von Sartiges, Hr. Haußmann und Hr. Pietri, der Seine- und der Polizei-Präfekt, zu Großoffizieren der Ehrenlegion, und der außerordentliche Gesandte am württembergischen Hofe, Marquis von Ferrière, zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Kardinal-Legat hat heut das diplomatische Korps empfangen, und der Graf Hatzfeld dem Grafen Walewski den ihm von Sr. Maj. dem König von Preußen verliehenen schwarzen Adler-Orden überreicht. — Man spricht wieder von der Uebertragung der Asche des Herzogs von Reichstadt nach Frankreich, ja man nennt sogar als den Tag der Einbringung in Paris St. Napoleon. Man glaubt jedoch, daß, trotz aller Kordialität zwischen Oesterreich und Frankreich, die von Hrn. v. Bourqueney in dieser Beziehung gethanen Schritte ohne Erfolg geblieben sein dürften.

Hr. v. Morny betreibt seine Abreise; er hat auf jeden Gehalt für diese Mission verzichtet, und will nur seine Auslagen ersetzt haben, die allerdings beträchtlich sein werden. Die neuen Livreen, welche bei Chevreuil angefertigt worden sind, kosten allein 100,000 Frs. — Der Graf von Paris hat einen Brief an den Grafen R.... gerichtet, in welchem er mit außerordentlicher Lebhaftigkeit gegen die von einigen Mitgliedern seiner Familie versuchte Fusion protestirt.

(Welt-Landwirthschafts-Ausstellung.) Am 11. Juni begann man bereits mit der Entfernung der Blumen und Gartenprodukte aus dem Zaubergarten in der Mitte des Ausstellungspalastes, wie sich denn auch die Menge der Besucher besonders in dem freien Raum herumbewegte und ihre Aufmerksamkeit den Maschinen zuwandte, mit denen Experimente angestellt wurden. Während die Thiere, erschlafft durch die Hitze, schweigsam auf ihrem frischen Strohlager ruhten und sich nach dem freundlichen Himmel ihrer Heimath, nach den duftenden Wiesen und nach ihrer Freiheit auf den Weideplätzen sehnten, brausten die Feuer und Rauch aussprühenden Dampfmaschinen und machten einen höllischen Lärm. In der Ecke eines Schuppens, wo die großen Maschinen angebracht sind, trabt ein armes Pferd auf einem beweglichen Brett, das unter seinen verdoppelten Schritten unaufhörlich herumfliegt. Dieses Brett ist ein Motor und zieht in seinen Umdrehungen die Instrumente nach sich, die der Arm des Menschen nicht bewegen kann. Es graust Einem in der That, dieses Schauspiel mit anzusehen. Die vom Dampf gepeitschten oder von Pferden getriebenen Dreschmaschinen verschlingen eine Garbe nach der andern und füllen die Luft mit Halmen und Staub an. Hier arbeitet eine Strohschneidemaschine, dort ein Rübenschneide-Apparat und in der Nähe kocht der Dampf die Rüben zur Fütterung der Thiere. An einer andern Stelle dreht ein Pferd einen faßförmigen Apparat, in den man aber Thonerde hineinwirft und der unten Drainageröhren, wie aus einem Spundloch fix und fertig heraustreibt, während noch einige Schritte davon ein gußeiserner Zylinder sich mit ungeschlachter Thonerde füllt, die er im Augenblick durchknetet, reinigt und zur Fertigung von Ziegelplatten, Backsteinen oder Röhren vollkommen appretirt. In der Mitte dieses Schuppens steht ferner ein Apparat, der aus einem beliebigen Stoff, Kartoffeln, Runkelrüben rc. Alkohol macht. Weiter weg steht eine Gypsmühle, für welche der Aussteller die goldene Medaille erhielt, aber nicht weil sie Gyps mahlt, sondern die Oelkuchen so vorzüglich zerstößt rc. rc. Das war ein Surren, ein Schwirren, ein Rasseln, daß Einem die Ohren davon gellten; das war ein heißes Wettkämpfen, ein gewaltiges Wirken und Schaffen, daß Alle mit Bewunderung erfüllt wurden. Alle diese geräuschvollen bizarren Maschinen sind, bei ihrem drohenden Aussehen, die besten Wesen von der Welt. Sie bilden den wahren Fortschritt, den wahren Reichthum, den wahren Ruhm der Nationen. Sie nähren die Welt und sind dazu bestimmt, das Elend zu verbannen, dem Menschen die harte Arbeit abzunehmen und den Frieden, den Wohlstand und das Glück in die Welt einzuführen, indem sie dem Menschen möglich machen, daß er die edlen Kräfte, die Gott ihm geschenkt hat, frei und in ihrer ganzen Fülle entwickelt. —

Paris, Mittwoch, 18. Juni. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß in der gestrigen Sitzung des Senats der Präsident desselben, Baroche, den Entwurf eines Senatsbeschlusses in Bezug auf die Regentschaft vorgelegt hat. In derselben Sitzung hat sich der Senat gegen die Veröffentlichung des Gesetzes, betreffend die Munizipal-Taxe der in Paris zirkulirenden Fuhrwerke, ausgesprochen.

Marseille, 16. Juni. Heute ist der Personenverkehr auf der Strecke von Tarascon nach Avignon wiederhergestellt worden. Seit gestern zirkuliren die Waarenzüge. Der Dienst ist vollständig wiederhergestellt, wie vor der Ueberschwemmung. Die Rhone tritt weiter zurück, aber sehr langsam. Die Kanäle sind verschlammt.

Großbritannien.

London, 16. Juni. Im Oberhause wurde heute zuerst die Königl. Botschaft verlesen, welche dem Parlament anzeigt, daß Ihre Majestät mit dem Könige von Sardinien eine Konvention über eine neue Anleihe von 1 Million Lstr. abgeschlossen hat. Dann fragte Graf Derby, welchen Rath die Minister der Königin in Bezug auf die Verhältnisse zwischen England und den Vereinigten Staaten zu ertheilen gedächten. Graf Clarendon antwortete hierauf: „Die Mittheilungen der amerikanischen Regierung befinden sich jetzt in den Händen der Drucker und sollen dem Hause vorgelegt werden, sobald die Antwort der Regierung J. M. auf jene Depeschen fertig sein wird. Diese Antwort erheischt Zeit und Erwägung; ich halte es aber für Pflicht der Regierung, die natürlicherweise sehr gespannte Erwartung des Landes in dieser Hinsicht zu befriedigen, und ich ergreife daher diese Gelegenheit, um dem Hause mitzutheilen, daß die Regierung nicht gesonnen ist, Ihrer Maj. eine Abbrechung der Beziehungen dieses Landes zu den Vereinigten Staaten zu empfehlen. (Lauter, anhaltender Beifall.) Graf Derby: „Es würde vorzeitig sein, ohne Kenntniß der Aktenstücke in irgend eine Erörterung der Sache einzugehen. Persönlich aber freue ich mich über die von dem edlen Grafen abgegebene Erklärung, denn so sehr ich das von der Regierung der Vereinigten Staaten eingeschlagene Verfahren bedaure, so fühle ich doch, daß es unmöglich ist, das Verfahren unsres Gesandten zu rechtfertigen, und die so eben gemachte Anzeige schließt die Anerkennung Seitens der Regierung Ihrer Majestät in sich, daß dies der Fall ist." Graf Clarendon: „Obgleich der edle Graf erklärt hat, daß es vorzeitig sein würde, gegenwärtig in eine Erörterung der Sache einzugehen, hat er dessen ungeachtet das entschiedenste Urtheil über das Verhalten unsres Gesandten ausgesprochen. Ich kann daher gegen dieses Urtheil nur an Ew. Herrlichkeiten und durch Sie an das Land appelliren." Graf Derby erwiderte zu seiner Entschuldigung, er habe sein Urtheil auf diejenigen Aktenstücke begründet, welche von der Regierung früher schon auf die Tafeln dieses Hauses niedergelegt worden.

Im Unterhause erhob sich Lord John Russell, um, wie er angekündigt hatte, die Regierung um Aufklärung über den Stand der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu ersuchen. Lord John Russell äußerte die Hoffnung, daß es nicht um der „erbärmlichen" Staaten Central-Amerikas willen, nicht um ihrer Eifersüchteleien und Rivalitäten willen zu einem Kriege zwischen England und den Vereinigten Staaten kommen werde. Jeder, der die Freiheit zu schätzen wisse, würde einen Krieg zwischen den beiden großen freien Staaten der Welt beklagen, die Freunde des Despotismus aber würden ihre Freude an einem solchen Bruche haben. Er hoffe daher aufrichtig, daß die jetzigen Schwierigkeiten sich in eine Fortdauer der Freundschaftsverhältnisse zwischen England und der großen Republik von Amerika auflösen würden, denn es gebe keine beim Frieden so interessirte Nationen als diese beiden. Lord Palmerston fand es sehr begreiflich, daß das Haus bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge Aufklärungen zu haben wünsche, ja, er erklärte, daß wenn kein Mitglied dazu aufgefordert hätte, die Regierung selbst es für ihre Pflicht gehalten haben würde, dem Parlament unverzüglich Mittheilungen über die schwebende Frage zu machen. „Die Korrespondenz", fuhr der Minister fort, „welche zwischen den beiden Regierungen stattgefunden hat, ist in den Zeitungen veröffentlicht worden, und jedes Mitglied ist also eben so bekannt damit wie die Regierung selbst. Was die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern betrifft, so hat die Regierung nach reiflicher Erwägung der Sache sich nicht für verpflichtet gehalten, Ihrer Majestät zur Einstellung des diplomatischen Verkehrs mit dem amerikanischen Gesandten an diesem Hofe zu rathen. (Lauter Beifall.) Die Regierung wird also gern mit ihm über die gegenseitigen Interessen beider Länder in Kommunikation treten. (Wiederholter Beifall.) Die nach der amerikanischen Küste abgesandte Seemacht anbelangend, kann ich dem Hause die Versicherung geben, daß die Instruktionen, welche der Kommandeur dieser Streitkräfte erhalten hat, sich nur auf die Beschützung der britischen Unterthanen beziehen und daß in ihnen nichts liegt, was zu einer Kollision mit Amerika führen könnte. (Beifall.) In Betracht des zweifelhaften Zustandes der Verhältnisse zwischen uns und jenem Lande hielt die Regierung Ihrer Majestät es für angemessen, in jenen Meeren eine Macht zu entfalten, aber indem wir dort stark sein wollen, werden wir nicht leichtfertig handeln. (Lauter Beifall.) Ich stimme mit dem edlen Lord (John Russell) in den allgemeinen Grundsätzen, die er so beredt dargelegt hat, vollkommen überein. Ich darf sagen, daß, während dieses Land, falls wir zum Kriege gezwungen würden, niemals besser zum Kriege gerüstet war, als in diesem Augenblick, die Regierung Ihrer Majestät sich überzeugt hielt, es werde unsere Würde keinen Abbruch erleiden, wenn sie darein willigte, mit Besonnenheit über Angelegenheiten zu unterhandeln, bei welchen die gegenseitigen Interessen beider, durch so viele Beziehungen eng mit einander verknüpften Länder in Betracht kommen." (Beifall.) Herr Disraeli, der hierauf das Wort nahm, ging näher auf die Ursachen der zwischen beiden Ländern schwebenden Differenzen ein und glaubte namentlich dagegen Verwahrung einlegen zu müssen, „daß nicht Herr Crampton zum Sündenbock für die Fehler der Regierung Ihrer Majestät gemacht würde, nach deren Instruktionen derselbe gehandelt zu haben scheine." (Hört, hört! von der Opposition).

Dänemark.

Helsingör, 17. Juni. Das erste amerikanische Schiff, welches nach dem am 14. d. erfolgten Ablaufe des Handels-Vertrages zwischen Dänemark und den Vereinigten Staaten hier eintraf, war das heute angekommene Handelsschiff „Sarah Bryant", Kapitän Gellerson, mit russischen Produkten von Kronstadt nach Newyork bestimmt. Der Kapitän bezahlte den Sundzoll, jedoch unter Protest.

Türkei.

Der Constitutionnel meldet nach Briefen aus **Konstantinopel** vom 5. Juni: „Das in englischem Solde stehende türkische Kontingent befindet sich fast ganz in Konstantinopel. Zu Kertsch ist nur noch ein schwaches Depot zurückgeblieben, und auch dieses kann jeden Augenblick hier eintreffen. Der Gesundheits-Zustand in Kertsch war befriedigend, und das gelbe Fieber, welches daselbst aufgetreten war, verschwand nach ein paar Tagen schon wieder."

Die in **Konstantinopel** anwesende Tscherkessen-Deputation schickte sich zur Heimkehr an.

Die Presse d'Orient glaubt zu wissen, daß Herr Murray, der sich zuletzt in Bagdad befand, von dort über den persischen Golf und Suez nach England zurückkehren werde. — Die bekannte Menschenfreundin Miß Nightingale hat vom Sultan als Zeichen der Achtung ein prachtvolles, mit Diamanten reich besetztes Armband aus Carneol mit arabischer Inschrift erhalten.

Provinzielles.

Insel Usedom, 16. Juni. Heute wurde das für die beiden Inseln Usedom und Wollin bestimmte Rettungshaus zu Zinnowitz auf Usedom eingeweiht und mit vier verwahrlosten Knaben eröffnet.

Treptow a. d. T., 17. Juni. Hier fand gestern (15. d. M.) das zur Einweihung der neuen Verschönerungs-Anlagen des Klosterberges bereits angekündigte Konzert, verbunden mit einem Balle, Statt. Dasselbe wurde vom schönsten Wetter begünstigt und von den Bewohnern der Stadt und des platten Landes zahlreich besucht.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 19. Juni. Wie alljährlich, hat auch der diesjährige Wollmarkt Veranlassung zu einer Ausstellung gegeben, die wohl werth ist, daß ihrer auch in öffentlichen Blättern einmal rühmend Erwähnung gethan wird. In den Tagen des Wollmarkts nämlich pflegt Herr Bahr hieselbst, Hof-Wagen-Fabrikant Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, sein Magazin neuer Wagen zur Schau zu stellen, und wenn in früheren Jahren schon die seltene, große Auswahl derselben in die Augen fiel, so überraschte doch die diesjährige Ausstellung ebensowohl durch die Zahl, als durch die Eleganz der Wagen. Herr Bahr hatte zum diesjährigen Wollmarkt nicht weniger als 107 Wagen der verschiedensten Modelle in seiner Fabrik vollendet und der Anblick dieser, längs der kleinen Wollweberstraße aufgestellten Equipagen gewährte Kennern und Liebhabern einen ganz besonderen Genuß. Vom einfachen Landfuhrwerk bis zur glänzenden Staats-Equipage sah man alle Modelle vertreten, und kein Wagen war in der Konstruktion dem andern gleich. So viel wir wissen, giebt es in Preußen keine zweite Wagenfabrik, die fast beständig eine so große Anzahl vorräthig hielte, und welche sich bei dieser Mannigfaltigkeit des Lagers ebenso durch die Solidität als Eleganz der aus ihr hervorgehenden Arbeit auszeichnete. Herr Bahr hatte nach Original-Modellen, die er sich verschafft, diesmal die Lieblingswagen der Kaiserin von Frankreich, der Kaiserin von Oesterreich und der Königin von Preußen bauen lassen, und wir müssen gestehen, daß dieselben durchaus dem feinsten Geschmack entsprechen, der sie ursprünglich für sich auswählte.

Eingekommene Schiffe.

Swinemünde, 18. Juni, Abends 8½ Uhr. Auguste (Vanselow), Elise (Beyer) von Königsberg. Eltina (Dost) von Hocksiel. Ellen Ring (Jensen) von Kiel. Argo (Tollisen) von Kolding. Hawthorn (Pagett) von Newcastle. Gustav (Schauer) von Sunderland.

Börsenberichte.

Stettin, 19. Juni. Witterung: Regenwetter. Barometer niedriger 28". Thermometer + 14 °. Wind NO.

Weizen, Preise behauptet, loco 88.89pfd. gelber pomm. pr. 90pfd. 111 Rt., 86.90pfd. do. 107 Rt., 84.90pfd. do. 103 Rt. bez., pr. Juni 84.90pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 102 Rt. Br. u. Gd., 88.89pfd. do. 109 Rt. Gd., Juni-Juli 88.89pfd. do. 109 Rt. Gd., 110 Br.

Roggen in loco und Termine höher bezahlt, matter schliessend. Loco 84½pfd. pr. 82pfd. 80 Rt., 83pfd. eff. Holsteiner pr. 82pfd. 79½ Rt., 82pfd. eff. 79 Rt., 80.82pfd. 77½ Rt. bez., 1 Ladung 101 Wspl. 121.122pfd. Holl. pr. 82pfd. 78½ Rt. bez., pr. Juni 82pfd. 74½, 75 Rt. bez., 75 Br., Juni-Juli 67½, 68 Rt. bez., 68 Br., Juli-August heute Morgen 61¾, später 63½ Rt. bez., 63 Br., August-September 60 Rt. Gd., September-Oktober 59 Rt. bez. u. Br.

Gerste behauptet, loco 1 Ladung 40 Wspl. pr. 75pfd. 61¼ Rt., kleine Parthien pr. 75pfd. 61½—61 Rt. bez. u. Br.

Hafer loco 53.54pfd. 37½, 37 Rt. bez., Juni-Juli 50.52pfd. ohne Benennung 36 Rt. Br.

Erbsen loco kl. Koch- 80 Rt. bez.

Rüböl fester, loco incl. Eisenbnndf. 16 Rt. bez., Juni 15½ Rt. Gd., September-Oktober 15⅔ Rt. bez. u. Gd.

Rappkuchen loco 1⅚ Rt. Br.

Leinöl, loco incl. Fass 13⅓ Rt. bez., pomm. excl 13 Br., August-Sept. incl. 13⅙ Rt. bez., Sept.-Okt. 13⅓ Rt. bez. u. Gd.

Spiritus, fest, loco ohne Fass 10⅛, 3/16 % bez., mit Fass 10½, ⅜ % bez., Juni 10½ ⅜ % bez., ⅜ Br., ½ Gd., Juni-Juli 10⅝ % bez., Br. u. Gd., Juli-August 10⅝ % Br. u. Gd., August-September 10⅝ % Br., September-Oktober 11¼ % Gd., ⅛ Br.

Actien. Union-Promessen 102 Gd. Germania 100½ Br. Neue Dampfer-Compagnie 110 Br. Pommerania 114½, 115 bez. Chemische Produkten-Fabrik Pommerensdorf 110 bez.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 19. Juui. Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 86 bez. Prämien-Anleihe 3½ pCt. 113 bez. Berlin-Stettiner 163 bez. Stargard-Posener 96¾ bez. Köln-Mindener 162½ Br. Rheinische 118½ bez. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn 164 bez. London 3 Mt. 6. 22¼ bez.

Roggen, pr. Juni 74¾, 75¾ bez., pr. Juni-Juli 68¼, 69 bez., pr. Juli-August 63, 63¾ bez.

Rüböl loco 16⅜ bez., pr. Juni 16⅓ bez., pr. September-Oktober 15⅚, 11/12 bez.

Spiritus loco 33½ bez., pr. Juni 33¾, ¼ bez., pr. Juni-Juli 33½, ¼ bez., pr. Juli-August 33 bez.

London, 18. Juni. Das Geschäft in Weizen war sehr ruhig. Die Preise in allen Artikeln unverändert wie am vergangenen Montag.

Leith, 18. Iuni. Markt 2s höher, starke Ankäufe.

Amsterdam, 18. Juni. Weizen preishaltend, Roggen flau, stille. Rappsaat pr. Herbst £ 75. Rüböl pr. Herbst fl. 42.

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.